

Aronstabgewächse

Die Gattung *Anthurium*

im Terrarium

Teil 3



Zu den Aronstabgewächsen gehören einige der beliebtesten Zimmer- und Terrarienpflanzen. In Teil 1 dieser Artikelreihe in REPTILIA Nr. 113 hat unser Autor Beat Akeret einen Überblick über diese Pflanzenfamilie gegeben und auch auf die wenig bekannte Problematik hingewiesen, dass diese Gewächse giftig sind, was in der Terraristik oft nicht berücksichtigt wird. In Teil 2 in REPTILIA Nr. 114 wurden die terraristisch besonders interessanten kletternden Araceen vorgestellt. In diesem abschließenden dritten Teil nun geht es um die ebenfalls sehr beliebten „Flamingoblumen“.

Text und Fotos von Beat Akeret

Anthurium – im Deutschen oft als Flamingoblumen bezeichnet – ist eine in Lateinamerika weit verbreitete und mit rund 1.000 Arten zudem die artenreichste Gattung der Familie der Aronstabgewächse (Araceae). Die meisten Arten wachsen im tropischen Mittel- und Südamerika. Einige kommen außerdem auf den Großen und Kleinen Antillen in der Karibik vor (BROWN 2000).

Flamingoblumen sind immergrüne, krautige Pflanzen mit zumeist ledrigen Blättern. Weil manche Anthurien sehr einfach zum Blühen gebracht werden können, sind sie äußerst beliebte Zimmer- und Terrarienpflanzen. Viele Arten wie *Anthurium bakeri* oder *A. wendlingeri* siedeln als Aufsitzerpflanzen (Epiphyten) auf den Ästen oder am Stamm von Bäumen im tropischen Regenwald. Andere wie *A. polychistum* ranken als Kletterpflanzen an Baumstämmen hoch, wo sie sich mit ihren Wurzeln festhalten. Es gibt aber auch eine Reihe von terrestrischen Arten, die in der Krautschicht tropischer und subtropischer Regenwälder leben. Zu Letzteren gehören die beiden bekanntesten Anthurien: die Große Flamingoblume (*A. andreaeanum*) und die Kleine Flamingoblume (*A. scherzerianum*). Von beiden existiert heute eine große Auswahl an Kulturvarianten mit sehr unterschiedlichen Blütenfarben von



Anthurium antioquiense ist eine terrestrische Flamingoblume aus Brasilien mit schmalen, spitzen Blättern

Rot über Violett und Rosa bis Weiß, die fast in jeder Zimmerpflanzengärtnerei oder in der Pflanzenabteilung der meisten Baumärkte erhältlich ist.

Wie alle Araceen sind auch die Vertreter der Gattung *Anthurium* giftig. ROTH et al. (2012) bewerten Hybriden von *A. scherzerianum* mit der tiefsten von drei Toxizitätsstufen (Toxizitätsindex +) und erwähnen Entzündungen der Fingernägel (Nagel-

bett?) als Folge des Hantierens mit solchen Pflanzen.

Insbesondere die kleinwüchsigen Anthurien eignen sich hervorragend als Pflanzen für Regenwaldterrarien, etwa für Pfeilgift- und Laubfrösche oder kleine Geckos und *Anolis*. Die Pflanzen benötigen einen möglichst hellen Standort. Das gilt insbesondere für die epiphytischen Arten. Aber auch die Große und die Kleine Fla-

Fruchtstand von *Anthurium parkeri* mit Beeren in unterschiedlichen Reifestadien



mingoblume sollte man nicht im Schatten anderer Pflanzen kultivieren. Umgekehrt darf man die Pflanzen keinesfalls direkt unter einem starken Strahler platzieren, weil es sonst zu Verbrennungen kommen kann. Gut bewährt haben sich T5-Leuchtstoffröhren des Typs HO oder die neuen Power-LEDs. Man sollte möglichst Typen mit einem tageslichtähnlichen Spektrum wählen. Insbesondere LEDs produzieren ein Licht mit einem geringen Infrarot-Anteil (Wärmestrahlung), das den Wuchs und je nach verwendetem Spektrum (Farbtemperatur) auch die Blütenbildung der Pflanzen fördert, ohne dass diese gleichzeitig stark erwärmt werden.

Werden terrestrische Arten wie *A. andraeanum* und *A. scherzerianum* im Zimmer gepflegt, muss man darauf achten, dass sie nicht direkt der Mittagssonne ausgesetzt sind. Morgen- oder Abendsonne wird dagegen gut vertragen. Die meisten Arten gedeihen aber auch im Halbschatten recht gut, also bei Lichtverhältnissen, wie sie in den meisten Regenwaldterrarien anzutreffen sind.

Für terrestrische Anthurien kann man handelsübliche Blumen-erde verwenden – für das Terrarium ist allerdings eine düngerarme Mischung zu wählen. Nicht so gute Erfahrungen konnte ich mit der Verwendung von Kokoserde machen, wie sie im Terraristikfachhandel oft als ideales Substrat für Feuchterrarien angeboten wird. In mehreren Fällen begannen die Anthurien, aber auch andere Terrarienpflanzen, nach ein paar Monaten abzustorben. Bessere Erfahrungen machte ich mit einem Blumenerde-Torf-Sandgemisch. Dieses Pflanzsubstrat hält man immer mäßig feucht. Keinesfalls darf die Erde ständig tropfnass sein, weil die Wurzeln sonst faulen können, was zum Absterben der Pflanze führt. Das oberflächliche Antrocknen des Substrates zwischen den Wassergaben wird dagegen gut vertragen, solange man darauf achtet, dass die Erde nicht völlig austrocknet.

Etwas anspruchsvoller ist die Pflege epiphytischer *Anthurium*-Arten. Diese Pflanzen bindet man am besten mit etwas Langfasertorf, Kokosfasern oder einem ähnlichen Substrat auf einer Unterlage fest.

Wenn möglich sollte dabei auch noch etwas Erde oder Moos mit aufgebunden werden, damit die Wurzeln nicht so schnell abtrocknen. Auf Xaxim kann man Anthurien auch mit Klammern befestigen, d. h. „festtackern“. Wichtig ist dabei, dass man die Pflanzen täglich wässert. Hierzu hat sich der Einsatz automatischer Beregnungsanlagen bewährt.

Bei *Anthurium crystallinum* aus den Regenwäldern im nordwestlichen Südamerika setzen sich die hellen Blattnerve deutlich vom Dunkelgrün der Blattspreite ab



Alternativ kann man diese Epiphyten aber auch in Töpfen kultivieren. Hierbei muss man aber unbedingt ein wasserdurchlässiges Substrat und Töpfe mit Abzugloch verwenden. Ideal sind grobe Pinien- oder Redwood-Rindenschnitzel, die mit etwas *Sphagnum*, Langfasertorf, Xaxim-Brocken o. Ä. angereichert werden. Am einfachsten kauft man sich ein fertiges Kultursubstrat für epiphytische Orchideen. Man wählt dabei möglichst ein Substrat mit kleinen Rindenstücken, da diese das Wasser besser speichern als grobrindige Varianten. Orchideen-Spezialsubstrate eignen sich recht gut für die *Anthurium*-Kultur, sofern man die Pflanzen regelmäßig wässert bzw. kräftig besprüht. Hierfür sollte man wenn möglich kalkarmes Wasser (z. B. Regen- oder Umkehrosmosewasser) verwenden. Ich beregne meine Terrarien seit vielen Jahren damit, ohne dass je Probleme für die Tiere zu erkennen gewesen wären, während die so bewässerten Pflanzen hervorragend gedeihen und als Nebeneffekt auch keine Kalkflecken auf den Blättern entstehen (AKERET 2015).

Wie alle Pflanzen benötigen Flamingoblumen neben Wasser und CO₂ (in der Luft vorhanden) auch diverse Nährstoffe. Diese kann man mit Hilfe von Pflanzendüngern ins Terrarium einbringen. Oftmals ist dies jedoch unnötig, weil Kotreste von Fröschen, Echsen oder anderen Terrarientieren ausreichend Nährstoffe enthalten, um die Pflanzen damit zu versorgen. Allerdings darf man keinesfalls auf die nötige Hygiene und die Reinigung seines Terrariums verzichten, nur weil man den Pflanzen etwas Gutes tun will. Sollten die Anthurien trotzdem mit der Zeit Mangelerscheinungen zeigen, kann man Flüssig- oder Langzeitdünger in Form von Stäbchen einsetzen – jeweils in der halben der vom Hersteller empfohlenen Konzentration. Ich sprühe bzw. gieße meine Epiphyten rund ein Mal pro Monat mit einem Flüssigdünger auf Rindermistbasis.

Anthurien können das ganze Jahr über bei 20–30 °C kultiviert werden. Bei höheren Temperaturen muss man unbedingt darauf achten, dass man ausreichend gießt und die Luftfeuchtigkeit nicht allzu stark absinkt. Ein etwas kühlerer Winterstandort induziert bei vielen Arten die Blütenbildung. Bilden die Pflanzen dann Blüten, sollte man diese wenn möglich nicht direkt besprühen, weil der Blütenstand bei manchen Arten absterben kann. Flamingoblumen können an jedem Nodium (Knoten) einen Blütenstand ausbilden. Die zumeist winzigen,



Anthurium croatii ist eine kletternde Flamingoblume aus den Regenwäldern am Ostabhang der Anden

Dieser künstliche Epiphytenast wurde mit Bromelien und einem an den langen, schmalen Blättern erkennbaren *Anthurium parkeri* bepflanzt



zwitterigen Blüten sitzen auf einer verdickten Blütenstandachse und bilden einen Kolben (Spadix). Bei einigen Arten umschließt die Spatha den Kolben, während Erstere bei anderen Arten recht klein bleibt und deutlich vom Blütenstiel absteht.

Insbesondere die epiphytischen Anthurien sind häufig Selbstbefruchter und bilden auch im Terrarium Fruchtstände mit weißen, roten oder violetten Beeren. Diese enthalten kleine Samen mit einem klebrigen Anhängsel. Vögel schälen sie in der Natur aus den für sie schmackhaften Beeren und streifen sie an Ästen und Zweigen ab. Ähnlich kann man deshalb auch bei der Aussaat vorgehen, indem man die reifen Beeren zerquetscht und die klebrigen Samen auf einer Xaxim-Platte festklebt. Hält man die Platte gleichmäßig feucht, keimen die Samen meist binnen einiger Tage bis Wochen, sodass man auf diese Weise seinen *Anthurium*-Bestand leicht vermehren kann. Da die Früchte vieler Araceen für Menschen giftig sind, sollte man beim Herausschälen der Samen Handschuhe tragen oder zumindest die Hände anschließend sorgfältig waschen! Gelangen die Giftstoffe auf Schleimhäute oder in die Augen, können sie schwerwiegende Schäden hervorrufen.

Anthurien sind wie geschaffen für die Pflege im Terrarium. Es gibt kleinwüchsige Arten, die selbst in 40 x 40 x 60 cm großen Becken kultiviert werden können. Andere sind aufgrund ihrer

Von *Anthurium scherzerianum* gibt es eine große Anzahl Kultursorten mit unterschiedlichen Blütenfarben



NTV

Bücher für Ihr Hobby

NEU



Pflanzen im Terrarium

B. Akeret

408 Seiten, über 1.200 Farbfotos
Format: 17,5 x 23,2 cm, Hardcover
2. überarbeitete und erweiterte Auflage
ISBN 978-3-86659-223-0
39,80 Euro



Manche epiphytische *Anthurium*-Arten bilden lange, hängende Fruchtstände mit prächtig leuchtenden Beeren

Größe eher etwas für feuchte Großterrarien. Die epiphytischen Arten passen hervorragend neben Bromelien, Orchideen und Farnen auf den Epiphytenast. Und weil manche Arten sehr blühwillig sind, sorgen sie für willkommene Farbtupfer zwischen den verschiedenen Grüntönen im Regenwaldterrarium.

Bei allem Lob für diese interessante Gattung sei allerdings nochmals darauf hingewiesen, dass alle *Anthurium*-Arten giftig sind. Wer also in seinen Terrarien pflanzenfressende Tiere hält, sollte vorsichtig sein bei der Verwendung von Anthurien. Mir ist bisher zwar noch kein Fall zu Ohren gekommen, bei dem sich etwa ein Grüner Leguan an einer Flamingoblume vergiftet hätte – diese Tiere merken sicher schnell, dass die Blätter ungenießbar sind und spucken sie wieder aus. Aber trotzdem kann man ja nie wissen, wie sich das eigene Tier verhält. Und bekanntlich ist Vorsicht die Mutter der Porzellankiste, zumal im Internet gelegentlich Gerüchte über Vergiftungen solcher Pflanzenfresser kursieren. ■

Zur Kultur in Terrarien geeignete *Anthurium*-Arten (AKERET 2014)

a) Bodenbewohner

Art	Verbreitung
<i>Anthurium andreaeanum</i>	Kolumbien
<i>Anthurium antioquiense</i>	Brasilien
<i>Anthurium crystallinum</i>	Kolumbien – Peru
<i>Anthurium guildingii</i>	Karibik
<i>Anthurium scherzerianum</i>	Costa Rica
<i>Anthurium warocqueanum</i>	Kolumbien

b) kletternde Arten

<i>Anthurium croatii</i>	Kolumbien – Bolivien, Brasilien
<i>Anthurium polyschistum</i>	Kolumbien – Nordperu

c) Epiphyten

<i>Anthurium friedrichsthalii</i>	Mittel-, nordwestl. Südamerika
<i>Anthurium bakeri</i>	Mittel-, nördl. Südamerika
<i>Anthurium scandens</i>	Südmexiko – Argentinien
<i>Anthurium wendlingeri</i>	Mittel- und Südamerika

Literatur

- AKERET, B. (2015): Pflanzen im Terrarium – Anleitung zur Pflege von Terrarienpflanzen, zur Gestaltung naturnaher Terrarien und Auswahl geeigneter Pflanzenarten. – Natur und Tier - Verlag, Münster, 408 S.
- BOYCE, P.C. & T.B. CROAT (2011): The Überlist of Araceae, Totals for Published and Estimated Number of Species in Aroid Genera. – <http://www.aroid.org/genera/140601uberlist.pdf>.
- BROWN, D. (2000): Aroids. Plants of the Arum Family. – Timber Press, Portland (Oregon), 392 S.
- DUKE, J.A. & E.S. AYENSU (1985): Medical Plants of China. Vol. 1. – Algonac, Michigan, Reference publ.
- LEWIN, L. (1929): Gifte und Vergiftungen. 4. Ausgabe des Lehrbuches Toxikologie. – Georg Stilke, Berlin.
- MIN, B.C., K. OMAR-HOR & O.-Y.C. LIN (2003): 1001 Garden Plants in Singapore. – NParks Publication, Singapore, 501 S.
- ROTH, L., M. DAUNDERER & K. KORMANN (2012): Giftpflanzen, Pflanzengifte. Vorkommen, Wirkung, Therapie, allergische und phototoxische Reaktionen. Mit Sonderteil über Gifttiere. – 6. Auflage. Nikol Verlag, Hamburg, 1122 S.
- RÜCKER, K.-H. (1998): Die Pflanzen im Haus. – Verlag Eugen Ulmer, Stuttgart, 484 S.

Internetlink
www.aroid.org